

# Themenkomplex Erziehung – Unterrichtsplanungstext

H. Stiehl

## 1. Leitfragen

- (1) Welche **Assoziationen** sind umgangssprachlich mit dem **Begriff „Erziehung“** verbunden?
- (2) Welche **konkreten Erscheinungsformen** lassen sich darunter subsumieren (**Phänomenologie**)?
- (3) Welche **Schlußfolgerungen** lassen sich aus dieser **Phänomenologie** ziehen? Welche **allgemeinen Einsichten**?
- (4) **Warum** müssen wir uns als **angehende LehrerInnen** damit beschäftigen?
- (5) Gibt es auch für die **Berufsschule** und die **Ausbildung im Betrieb** einen „**Erziehungsauftrag**“?
- (6) Wie wird das **Phänomen Erziehung in der Wissenschaft** behandelt?
- (7) Welche **Konzepte, Modelle und Theorien** bietet die Erziehungswissenschaft als Erklärungsmuster für „Erziehung im Unterricht“ an?
- (8) Welche **praktisch Konsequenzen** lassen sich daraus ableiten?
- (9) Welche **Handlungsempfehlungen** lassen sich daraus ableiten?
- (10) Welche **Erziehungsmethoden** und **Erziehungsmittel** stehen LehrerInnen zur Verfügung?
- (11) Wie sind diese zu **bewerten**?
- (12) Welcher **Zusammenhang** besteht zwischen „**Erziehung**“ und „**Körpersprache**“?

## 2. Lernziele (Groblernziele)

- (1) Die TN sollen einige allgemeine **Einsichten**, die sich aus einer **Phänomenologie** von „Erziehung“ als gesellschaftlichem Phänomen ergeben, nennen und erläutern können.
- (2) Die TN sollen erläutern können, welche **Aufgaben und Probleme** sich im Detail hinter dem Begriff „Erziehung in Schule und Unterricht“ **für LehrerInnen** verbergen.
- (3) Die TN sollen die wichtigsten **Zielvorgaben des § 1 B SchulG** nennen und kritisch analysieren können.
- (4) Die TN sollen erläutern können, unter welchen **verschiedenen Aspekten** das Phänomen Erziehung in unterschiedlichen **wissenschaftlichen Disziplinen** behandelt wird und welcher Zusammenhang besteht.
- (5) Die TN sollen die **Eignung** des **Konzeptes der Erziehungsstile von Tausch/Tausch** als Erklärungs- und Handlungsmuster für LehrerInnen **kritisch analysieren** können.
- (6) Die TN sollen in der Lage sein, **Handlungsempfehlungen** für den Unterricht aus dem Konzept von Tausch/Tausch **abzuleiten**.
- (7) Die TN sollen **Entscheidungskriterien** für die Auswahl und den Einsatz von **Erziehungsmethoden und –mitteln** an praktischen Fallaufgaben aus der Praxis anwenden können.

### 3. Ablaufschema

Zeit	Ziele	Inhalt	Methoden	Medien
10 Min.	Warming-Up: Einführung in die Thematik	Vergleich von zwei Unterrichts-Stilen	Vorführung, moderierte Diskussion	Video-Clips
10 Min.	Einsicht, Überblick über Phänomen „Erziehung“	Phänomenologie , Systematik „Erziehung“	fragend-entwickelndes Unterrichtsgespräch	Tafelbild OH – Folien
5 Min.	Überblick	Wissenschaftliche Behandlung des Themas	Lehrer-Vortrag	OH – Folien
10 Min.	Überblick und kritische Analyse	Konzept der Erziehungsstile von Tausch/Tausch	Lehrer-Vortrag Unterrichtsgespräch	OH – Folien
5 Min.	Überblick	Entscheidungskriterien für Einsatz von Erziehungsmethoden und –mitteln	Lehrer – Vortrag	OH - Folien
10 Min.	Analyse von Sprachstatements im Hinblick auf Affinität zu Erziehungsstilen	Erziehungsstile	moderierte Plenums - Diskussion	OH-Folien
30 Min.	Anwendung / praktische Übung / Situationstraining	Erziehungsstile	Fallmethode Gruppenarbeit Rollenspiel	OH – Folien, Arbeitsblätter, schriftliche Fallaufgaben
10 Min.	Verteilung d. Papiere, Feedbackrunde: Analyse der Unterrichtsstunde	Unterrichtsablauf	vgl. Feedback-Schema im Programmpapier S. 16	

### 4. Geplante Tafelbilder

#### Darstellungsteil

vgl. Kopien der Folien, integriert in den Lerntext

#### Übungsteil (Lern-Transfer)

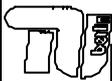
**(1) Plenum: Interpretations- und Zuordnungsaufgabe (10 Min.):**

**Transfer-Aufgabe: Interpretation einer Erziehungssituation**



Ein Schüler schreibt bei einer Klassenarbeit von seinem Nachbarn ab. Der Lehrer sieht dies. Ihm gehen folgende Möglichkeiten durch den Kopf, zunächst verbal darauf zu reagieren:

1. Nimm die Nase in Dein Heft! Wenn Du so weitermachst, muß du Dein Heft abgeben.
2. Kann Du das nicht alleine? Frage mich, wenn Du Probleme hast.
3. Heft abgeben. Das gibt eine sechs.
4. Denke doch einmal selber nach. Ich weiß, daß Du es alleine kannst.
5. Verdrehe Deine Augen nicht, sie bleiben sonst so stehen.
6. Betrogen wird bei mir nicht. Du wirst nie etwas lernen. Gib sofort die Arbeit ab.
7. Arbeite doch bitte selbständig. Gib Dir doch Mühe.



**Frage: Welche dieser Reaktionen ist richtig?**

**(2) Gruppenarbeit: Rollenspiel „ziel- und situationsadäquates Erziehungsverhalten“**

2 Gruppen – 2 Erziehungssituationen - Gesamtzeit: 30 Min.:

**Arbeitsauftrag:**

- a) Jede TeilnehmerIn an der Gruppe versucht zunächst individuell den Bogen auszufüllen: Beschreibung des LehrerInnenverhaltens nach den drei Erziehungsstil-Typen von Tausch/Tausch – in Stichworten. (ca. 10 Min.)
- b) Die Ergebnisse werden dann in der Gruppe diskutiert mit dem Ziel, eine gemeinsame Stellungnahme auf der bereitliegenden Folie (mit wasserlöslichen Stiften) zu formulierung (ca. 10 Min.). Die Gruppe bestimmt jemand für die Präsentation im Plenum.
- c) Die Gruppe einigt sich auf die Verteilung der Rollen für das Rollenspiel: Die Gruppen führen die drei Erziehungsstile für ihre Erziehungssituation vor. Es erfolgt ein Problemlauf. (10 Min.)
- d) Im Plenum: Die beiden Gruppen realisieren das Rollenspiel zu den beiden signifikanten Situationen (5 Min.)
- e) Das Plenum diskutiert und bewertet das Ergebnis und gibt Feedback ( 5 Min.)

Erziehungsstil	Signifikante Erziehungssituationen: Typische Verhalten von LehrerInnen			
	Gruppe 1		Gruppe 2	
	(1) SchülerIn kommt zum zweitenmal hintereinander unentschuldig zu spät und stört dadurch den Unterricht.		(2) Rückgabe von Klassenarbeiten mit der Note 5 und 6	
	Mimik, Gestik usw.	verbal	Mimik, Gestik usw.	verbal

autokra- tisch/ autoritär				
Laissez- Faire				
Sozial- integrativ				

## 5. Klausur - Aufgaben

1. In der Zeit zwischen 1966 und 1980 war viel die Rede von „**antiautoritärer Erziehung**“<sup>1</sup>. Damit verbunden war die Vorstellungen, Kinder bereits in der Familie und im Kinderladen möglichst frei und ohne Zwänge, orientiert an ihren eigenen Bedürfnissen und Trieben in Selbstregulation der Gruppe aufwachsen zu lassen. Mit diesem Konzept sollten die autoritären gesellschaftlichen Strukturen der Adenauerzeit aufgebrochen und eine Gesellschaft ohne Aggressionen und Neurosen herbeigeführt werden.

**Frage:** In welcher Beziehung steht dieses Konzept zu der Typologie der Erziehungsstile von Tausch/Tausch? Wie ist dieses Konzept im Hinblick auf die realen Folgen für die Kinder und die Gesellschaft einzuschätzen?

(Reorganisation von Wissen: 15 Punkte)

2. Für die Schule gibt es den in den jeweiligen Schul- bzw. Bildungsgesetzen oder Verfassungen der Länder explizit formulierten Bildungs- bzw. Erziehungsauftrag. **Frage:** Woher beziehen **Betriebe**, die Ausbildung im Dualen System betreiben, die **Legitimation, ihre Auszubildenden** auch zu **erziehen**? **Lösungshinweis:** Es lassen sich zwei Begründungen etwa für das Erziehungsziel „Pünktlichkeit“ oder „Ausdauer, Genauigkeit, Ehrlichkeit“ ausmachen, eine „natürliche“ aus der betrieblichen Aufgabenstellung heraus und eine „gesetzliche“. Um die letzte zu ermitteln, gehen Sie bitte in eine Bibliothek oder in das Internet (<http://nibis.ni.schule.de/~bbs22hoe/recht/bbig.htm#2.2.1> oder <http://www.heim2.tu-clausthal.de/PROJEKT/GESETZ/bbig/index.html> ) und schlagen Sie den § 6 (1) 5. des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) nach.

(Reorganisation von Wissen: 5 Punkte)

<sup>1</sup> vgl. Claßen, J. (Hrsg.): Antiautoritäre Erziehung in der wissenschaftlichen Diskussion. Heidelberg: Quelle & Meyer 1973

3. Im Lerntext wurde sinngemäß folgende **These** formuliert: In **Ausnahme-Situationen** müssen LehrerInnen auch in der Lage sein, **autoritäres** bzw. **Laissez-Fair** Verhalten **kurzfristig und gezielt** einzusetzen, um situativ notwendige **Erziehungsbotschaften** zu vermitteln.

**Aufgabe:** An welche Ausnahmesituationen ist beispielsweise zu denken? Denken Sie einmal an Ihre eigene Jugend- und Schulzeit zurück und beschreiben Sie Situationen, in denen dies passierte oder passieren hätte müssen, aber nicht passierte.

(Reorganisation von Wissen: 15 Punkte)

4. Was ist gemeint, wenn man bei der Begründung von gesellschaftlichen Erziehungszielen vom „**Konsensprinzip der Wahrheit**“ spricht. Erläutern Sie dies bitte an einem Beispiel. Welchen Vorteil hat dieses Begründungsprinzip? Wo liegt die Problematik dieses Prinzip bei der Begründung von Erziehungszielen für die (staatlichen) Regelschulen?

(Reorganisation von Wissen: 10 Punkte)

5. **These:** Nicht bloß LehrerInnen erziehen die SchülerInnen, sondern auch umgekehrt, auch wenn dafür kein Erziehungsauftrag für die SchülerInnen vorliegt: SchülerInnen erziehen ihre LehrerInnen.  
a) Begründen Sie bitte diese These. b) Versuchen Sie sich dies an Beispielen zu veranschaulichen.

(Reorganisation von Wissen/ Transfer: 15 Punkte)

6. Welche **Erziehungsmittel**, die über das Maß normaler personaler Einflußnahme in der direkten Interaktion von Mensch zu Mensch – wie sie auch außerhalb von Schule möglich ist - hinausgehen, **in der Schule zulässig** sind, unter welchen **Voraussetzungen** sie eingesetzt werden dürfen, ist im Schulgesetz, in entsprechenden Ausführungsvorschriften und Rundschreiben der Schulverwaltung geregelt. Gehen Sie bitte in eine öffentliche Bibliothek oder ins Internet und beschaffen Sie sich unter der Rubrik „Schulrecht“ einen Überblick über die für Ihr Bundesland aktuell geltenden Bestimmungen.

**Beispiel Berlin:** Die in § 55 Abs. 2 Satz 1 Nr. 4 und 5 SchulG aufgeführten Maßnahmen: <http://www.b.shuttle.de/b/garp/schulgesetz-fuer-berlin-pre.html>; sowie „Ausführungsvorschriften über Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen – AV EOM – (Vom 30. März 1988 - ABI. S. 613 - DBI. III S. 76) zum downloaden: <http://www.snafu.de/~gew-berlin/laa/referendariat/schulrecht.htm>.

(Reorganisation von Wissen: 10 Punkte)

## 7. Fallaufgabe:

**Situation:** Ein Lehrer (29 Jahre alt, 2 Jahre nach dem Referendariat) befindet Oktober 1971 mit einer Klasse ( 11 Mädchen und 9 Jungen; Durchschnittsalter: 16 Jahre) einer zweijährigen kaufmännischen Berufsfachschule (Vollzeitschule) in Berlin-Neukölln auf Klassenreise in Prag. Wie in der entsprechenden Verordnung des Schulsenator vorgeschrieben nimmt als zweite Aufsichtsperson eine Referendarin im ersten Semester an der Klassenfahrt teil. Am 1. Tag nach Ankunft der Klasse in Prag am Wenzelsplatz; 12 Uhr Mittag: Während der Klassenlehrer im nahen Reisebüro zusammen mit seiner Kollegin organisatorische Einzelheiten klärt (geplante Abwesenheit max. 30 Minuten) haben einige SchülerInnen sich im Hotel am Wenzelsplatz von ihrem Taschengeld billig russischen Sekt gekauft und in einem Zimmer zu trinken begonnen. Bald ist die ganze Klasse in diesem Zimmer versammelt. Es wird das Fenster zum Wenzelsplatz geöffnet. Einige SchülerInnen beginnen 1 DM-Münzen aus dem Fenster zu werfen. Die Klasse hängt feixend in den drei Fenstern des Zimmers und amüsiert sich laut darüber, daß unten auf dem Tretoir tschechische Passanten darum balgen, an die Münzen heranzukommen. Dies üble Spiel hält bis zur Rückkehr der BetreuungslehrerIn etwa 15 Minuten an, vor dem Hotel hat sich ein Münzen fangende Menschauflauf von ca. 30 Personen gebildet.

**Vorgeschichte:** Der Lehrer ist seit einem Jahr Klassenlehrer in dieser Klasse und unterrichtet u.a. Sozialkunde. Der Lehrer meint ein gutes und vertrauensvolles Verhältnis zur Klasse und ihren „opinion-leaders“ aufgebaut zu haben. Die Reise ist in Projektform (ca. 8 Doppelstunden) intensiv vorbereitet worden. **Ziel des Projektes:** Am Beispiel der CSSR sollte den Schülern die aktuellen politischen Probleme der „neuen Ostpolitik“ der regierenden sozial-liberalen Bundesregierung und ihre historischen Ursachen erlebbar gemacht werden. **Aktueller Anlaß:** Abschluß der sog. Ostverträge durch Willi Brand als Bundeskanzler der BRD mit der VR Polen und der UdSSR (nicht

jedoch mit der CSSR !). Abschluß und Höhepunkt des Projektes sollte die Pragreise sein mit Besuch historischer Stätten einschließlich Besuch von Lidice und Theresienstadt. Stichworte entlang des historischen Pfades: jahrhundertelange gemeinsame Geschichte und Kultur von Deutschen und Tschechen im Habsburgerreich (Beispiel: Kafka); Gründung der Tchechoslowakei als Folge des 1. Weltkrieges; Entstehen des Nationalitätenkonflikts, Benachteiligung der deutschen Mehrheit im Sudetengebiet; Überfall Hitlers 1938; Reichsprotektorat Böhmen und Mähren; Attentat auf Heydrich; Lidice; Vertreibung der Sudetendeutschen 1945/46; Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 durch die Warschauer Staaten unter Beteiligung der DDR; „Revanchistentreffen“ der Sudetendeutschen jeweils zu Pfingsten in Bayern: Forderung nach Rückkehr und „Aufrechnung der Verbrechen“, Blockierung eines „Ausöhnungs“-Vertrages mit der CSSR analog dem Ostvertrag mit der VR Polen durch die konservativen Parteien der BRD und durch die kompromißlose Haltung der kommunistischen Regierung in Prag.

**Aufgabenstellung:**

Versetzen Sie sich in die Situation der beiden Lehrpersonen. Wie hätten Sie sich in dieser signifikanten Erziehungssituation verhalten? Beschreiben und begründen Sie Ihre Entscheidungen.

**Im einzelnen:**

- (a) Wie ist die Situation unter dem Aspekt der intendierten Erziehungsziele des Projektes pädagogisch einzuschätzen?
- (b) Welche Handlungsalternativen gibt es für die Lehrpersonen?
- (c) Wie sind diese Handlungsalternativen einzuschätzen?

(Transfer- und Problemlösungsaufgabe: 30 Punkte)

## **6. Aktuelles Material zur Ergänzung (fakultativ, freiwillige Lektüre)**

# „Eltern sind austauschbar“

Neue Erkenntnisse der Psychologen lassen das Weltbild vieler Eltern wanken: Der erzieherische Einfluß auf ihre Kinder ist offenbar kleiner als gedacht. Prägend wirken vielmehr Freundeskreise und soziales Milieu, den Rest geben die Gene vor.

1997 ging in Deutschland Erziehungsliteratur für 1,5 Milliarden Mark über den Ladentisch. Schwer lastet die Angst, Fehler zu machen, auf den Eltern; zugleich aber hängen sie an der Vorstellung, sie allein könnten ihre Kleinen zu intelligenten, lebensstüchtigen Menschen formen und ihnen den Weg in eine glückliche Zukunft ebnen.

„Ein liebgewordener Mythos“, urteilt die amerikanische Psychologin Judith Rich Harris, 60, und mit dem räumt sie nun gründlich auf. Ihr Fazit nach Auswertung der Fachliteratur und Aufzucht zweier Töchter: Im guten wie im schlechten überschätzen Eltern maßlos ihre Macht, auf die Persönlichkeit des Kindes, seine Intelligenz, seine Werte, sein Sozialverhalten einzuwirken.

Für die Entwicklung vom Säugling zum lebensstüchtigen Erwachsenen, behauptet Harris, mache es beispielsweise keinen Unterschied, ob



Psychologin Harris  
„Ihr Kind ist robuster, als Sie glauben“

- ▶ ein Vater im Haus ist oder die Mutter allein erzieht;
- ▶ die Mutter berufstätig ist oder sich ganz dem Nachwuchs widmet;
- ▶ das Kind in einer klassischen Familie aufwächst oder bei einem schwulen oder lesbischen Paar.

Soviel Mühe die Erzeuger sich auch geben, sagt die streitbare Psychologin, sie können den Charakter ihrer Kinder nicht formen – ihn aber auch nicht verderben. Denn was in den Genen nicht angelegt sei, präge die „Peer group“, also der Freundeskreis, die Schulklassen, die Kids vom Spielplatz. Der Part der Eltern beschränke sich auf den Zeugungsakt, danach gesteht ihnen die Autorin nur noch eine Wartungsfunktion zu: „Wir sind austauschbar wie Fabrikarbeiter.“

Granatengleich schlug diese zugleich niederschmetternde wie entlastende Botschaft in den USA ein. Harris' Buch „The



SPIEGEL-Titel 47/1998

Die meisten Psychologen und Genforscher, Pädagogen und Verhaltensgenetiker akzeptieren inzwischen die Faustformel fifty-fifty: Vergleicht man die Persönlichkeiten zweier Menschen, so gehen die Hälfte der Wesensunterschiede auf Vererbung, die andere Hälfte auf Umwelteinflüsse zurück. Bei manchen Eigenschaften, etwa Intelligenz, liegt der Anteil des Erbes ein wenig höher, bei anderen, etwa Schüchternheit, niedriger.

„Da sind mal wieder die Gene an allem schuld. Und somit sind die Eltern und damit unsere Gesellschaft aus allem raus. Prima!“

Wilhelm Conrad aus Neuss zum Titel „Ist Erziehung sinnlos?“

Nurture Assumption“ (frei übersetzt: „Die Erziehungslüge“) erlebte innerhalb weniger Wochen drei Auflagen“. „Das Buchphänomen der Saison“, schrieb das Magazin „Newsweek“, „ein Wendepunkt in der Geschichte der Psychologie“, urteilte Sprachforscher Steven Pinker vom Massachusetts Institute of Technology. Stanford-Biologe Robert Sapolsky sekundierte, das Werk basiere „auf solider Wissenschaft“.

Trotz solcher Lobeshymnen namhafter Forscher muß Judith Harris auf ihrem Feldzug gegen den Common sense einiges einstecken – zu ungewohnt und provozierend klingen ihre Thesen. Die Autorin, die keine brillante Forscherkarriere aufzuweisen hat, wird verunglimpft als „akademische No-Name-Lady“ und „schreibende Großmutter, deren Quellen aus den Regalen der Gemeindebücherei stammen“ („Focus“). Durch eine Autoimmunkrankheit ans Haus gefesselt, verdiente sie ihr Geld mit dem Schreiben von Lehrbüchern über Entwicklungspsychologie.

In der hitzigen Diskussion über die Frage, „ob Eltern überhaupt eine Rolle spielen“ („Newsweek“), geht unter, daß Harris

keineswegs als skurrile Einzelkämpferin dasteht. So stellt auch der Verhaltensgenetiker David Rowe in seinem Buch „Genetik und Sozialisation“ fest: „Der Einfluß des familiären Milieus auf die Entwicklung des Kindes ist wesentlich geringer, als viele Menschen glauben möchten“. „Klassische Lieblingsgrößen der Psychologen wie soziale Schicht, Warmherzigkeit der Eltern und Familienstruktur hätten „möglicherweise keinen kausalen Einfluß auf Intelligenz, Persönlichkeit und Psychopathologie des Kindes“.

„Das ist ein albernes Hin und Her, jetzt schlägt das Pendel wieder in Richtung Vererbung aus“

\* Judith Rich Harris: „The Nurture Assumption“. Free Press, New York; 464 Seiten; 26 Dollar.

\*\* David Rowe: „Genetik und Sozialisation“. Beltz-Verlag, Weinheim; 276 Seiten; 68 Mark.

Titel

## „Die Freiheit ist das Beste“

Summerhill, einst Pilgerstätte antiautoritärer Pädagogen, hält an den Erziehungsidealen der siebziger Jahre fest.



Schulleiterin Readhead, Summerhill: „Wer inneren Frieden hat, kann alles lernen“

Natali, 9, spielt Klavier. Beharrlich hackt sie immer dieselbe Folge von Tönen in die Tasten. Carmen, 12, setzt die Melodie von „The Entertainer“ über die monotone Begleitung, verliert aber schnell die Lust. Da klümpert Natali allein weiter, einhändig, und legt dazu die Beine auf die Klaviatur – mit samt den klobigen Turnschuhen.

„Runter mit den Füßen“, würde jeder Klavierlehrer brüllen. Aber die Spaßpianistin Natali aus einem Dorf in Rheinland-Pfalz lebt seit drei Jahren im Internat Summerhill im ländlichen County Suffolk, drei Stunden Autofahrt von London entfernt. Wenn einmal pro Woche Klavierstunde stattfindet, geht sie nicht hin.

Sie guckt sich die Griffe von Carmen aus Berlin ab. Die wiederum hat sich den Ragtime von ihrer großen Schwester Janina, 13, zeigen lassen, einer Veteranin der Alternativschule im Osten Englands. Das hochaufgeschossene Mädchen im weinroten Daunenanorak interpretiert ganz leidlich „Für Elise“. Daß ein Landsmann den Ohrwurm komponiert hat, weiß sie nicht.

Altersgenossen der Freundinnen zu Hause in Deutschland müssen sich rum-

kommandieren lassen: „Üb Klavier!“ „Hast du deine Hausaufgaben erledigt?“ „Wie sieht nur dein Zimmer aus!“ Die 57 Kinder aus sieben Ländern zwischen 6 und 17 Jahren jedoch, die in diesem Wintersemester den heruntergekommenen Klinkerbau, die Wohn- und Klassenbaracken und 5 Hektar Gelände mit Lärm und Chaos füllen, dürfen über ihren Schüleralltag selbst entscheiden.

Vormittags können sie Unterricht in Sprachen, Mathe, Naturwissenschaften, Geschichte, Erdkunde und Kunst nehmen, je nach Alter gestaffelt in drei Klassen. Der Besuch ist freiwillig, Noten, Hausarbeiten, Prüfungen gibt es nicht.

Viele ABC-Schützen und Gymnasiasten in Deutschland – von dort stammt ein Viertel der Internatsinsassen –, England, Frankreich und den USA, besonders die vom Schuldrill verschüchterten Asiaten würden die Summerhillianer glühend um diese Freiheiten beneiden. Aber Selbstbestimmung kann manchmal zur Last werden.

Langeweile plagt die blasse Carmen an diesem sonnigen Novembernachmittag. Einkaufsummel mit ein paar Großen in der nahe gelegenen Stadt, um ein nabelfreies Top zu kaufen? „Keine Lust.“ Rei-

ten auf dem Bauernhof der Schulleiterin? „Weiß nicht.“ Kartenspielen, um Geld natürlich, in der Kantine? „Mal schauen.“

„Wenn man später weggeht von Summerhill, wird man sich zurücksehnen“, sagt altklug die kleine Natali. Carmen blickt auf die Tennisschuhspitzen und flüstert: „Je länger man hier ist, desto mehr vermißt man die Eltern.“

Nichts scheint sich verändert zu haben, seit der Schotte Alexander Sutherland Neill 1927 seine Reformschule gegen die prügelnde Strenge britischer Zuchtanstalten im stillen Städtchen Leiston eröffnete. Der Protestgeneration der 68er galt Neill mit seinen Büchern über antiautoritäre Erziehung als Guru. In Scharen pilgerten angehende Pädagogen aus aller Welt herbei, um die Kinderdemokratie zu bestaunen.

„Keiner ist weise oder gut genug, um den Charakter eines Kindes zu formen“, schrieb Neill. Einer Generation, die auf zwei Weltkriege zurückschaut und dennoch drauf und dran sei, einen dritten vom Zaun zu brechen, dürfe man nicht mal „die Charakterbildung einer Ratte“ anvertrauen.

In Summerhill sollen die Kinder lernen, sich selbst zu finden, mit ihren Gefühlen zurechtzukommen und mit der Gemeinschaft von Erwachsenen und anderen Kindern in Harmonie zu leben. „Wer den inneren Frieden hat, der hat die Kraft, alles Mögliche anzupacken und zu lernen“, doziert Neill-Tochter Zoë Readhead, die seit 1985 Summerhill leitet. Und aus den meisten Ehemaligen sind tüchtige Bürger geworden. Auf die Karriereleiter begaben sich allerdings die wenigsten. Viele haben kreative Berufe gewählt als Maler, Designer, Fotografen oder Autoren, andere haben sich mit einem Geschäft selbständig gemacht.

Bislang sind genügend Eltern aus aller Welt bereit, etwa 18000 Mark im Jahr auszugeben, damit ihren Kindern der Schulstreß erspart bleibt.

Für die Englisch-Lehrerin Maureen war Summerhill eine Herausforderung, weil sie jede Stunde voraussetzungslos gestalten mußte. Freilich verdient sie nur halb soviel wie ihre staatlich angestellten Kollegen. Manchmal saß die Kanadierin in leeren Klassenzimmern oder gewährte ei-

nem einzigen Lernwilligen Privatunterricht. „Das kann einen auslaugen“, gesteht sie. Darum arbeitet sie jetzt als Hausmutter, wäscht Bettzeug, schmust mit den Kleinen, tröstet und berät ihre Schützlinge, wenn sie Kummer haben.

„Niedriges Leistungsniveau“ war den Schulinspektoren der konservativen Regierung ständiger Anlaß zu Rügen. Auch die Schulaufsicht des Wirtschaftsfreundes Blair drohte vor einem Jahr mit Schließung, wenn das Internat nicht nachweisen könne, daß seine Zöglinge Fortschritte machen.

Alex, 15, aus Eberbach ist einer der wenigen, die selbst die gestrengen Kontrollen erfreuen würden. Er verläßt zum Schuljahresende Summerhill, um in Cambridge aufs College zu gehen. Alle nötigen Examina hat der Arztsohn mühelos bestanden – und das, obwohl er schon mit sieben hierherkam.

Die ersten zwei Monate seien „verdammst hart“ gewesen, dann hatte er genug von der Sprache aufgeschnappt, um in den Schulversammlungen den Mund aufzumachen. „Die Freiheit“, sagt Alex, „ist das Beste hier.“

Auf den „meetings“ sorgen die Zöglinge selbst dafür, daß Freiheit nicht zur Rücksichtslosigkeit ausartet. Zweimal in der Woche treffen sich Schüler und Personal in der geräumigen Eingangshalle des Haupthauses und machen immer wieder neue Gesetze für ihr Zusammenleben. Jeder hat gleiches Stimmrecht, die Erwachsenen sind in der Minderzahl.

Am Dienstag ahndet das Schultribunal Verstöße gegen die etwa 230 selbstverhängten Regeln: Jeder kann Klagen vor das Plenum bringen, über Mitschüler, die stehlen, hänseln, schlagen, aber auch über nervende Lehrer.



**Internatsgründer Neill**  
„Niemand ist weise genug“

Die Versammlung bespricht die Vorwürfe und stimmt über Strafen ab. So mußten am vergangenen Mittwoch bei strahlendem Wetter vier kleine Missetäter in der Küche Paprika schneiden fürs Abendessen.

HELENE ZUBER



**Antiautoritärer Kinderladen (1970): Heute heißt die Devise „Grenzen setzen“**

nimmt der Einfluß anderer Kinder weiter zu und ist während der Pubertät am stärksten. Die Kinderwelt der sogenannten Peer groups ist für Judith Harris die wahre Arena der Sozialisation. Anschließend hier, behauptet die Psychologin, lernten Kinder das, worauf es im Leben ankommt: mit anderen Menschen umzugehen.

Nicht das Elternhaus, sondern die Gruppe drücke dem heranwachsenden Menschen ihren Stempel auf: Der Außenseiter bleibe mit hoher Wahrscheinlichkeit sein Leben lang gehemmt, während der Klassenclown noch als Erwachsener im Mittelpunkt stehen werde.

Auch das hat Judith Harris am eigenen Leib erfahren. Als kleines Mädchen zerrte sie an den Nerven ihrer Eltern, war unbändig, laut und extrovertiert. Alle Ver-

suche, den Wirbelwind in eine entzückende junge Dame zu verwandeln, blieben fruchtlos – bis die Familie aus der Provinz in eine reiche Vorstadt an der Ostküste zog.

Dort wurde das Landei aus Arizona jahrelang von den Mitschülern geschnitten. Das Mädchen zog sich zurück, wurde zum schüchternen Bücherwurm. „Die höheren Töchter an der Schule schafften, was meinen Eltern nicht gelungen war“, erzählt die Psychologin, „sie änderten meine Persönlichkeit.“

Die weitgehend auf die Rolle von Eltern und Erwachsenen fixierte Forschung hat die Peer group erst vor kurzem als Betätigungsfeld entdeckt. Umfassende Studien, ob und wie die Gruppe die Persönlichkeit des einzelnen formt, existieren bislang kaum. Trotzdem führt Harris mehr als nur

